

könnte er seine Füße nicht richtig hochheben. Man kann ihn immer an seinem Gang erkennen.

Ich stand auf und ging in den Flur. Gerade als ich meinen Regenmantel anzog, kam Mama aus der Küche gestürzt. Ich kann leider nie einfach aus dem Haus gehen wie die anderen. Meine Kriicken haben zwar Gummidämpfer, aber trotzdem: Tapp, tapp, tapp! Wie ich das Geräusch hasse!

»Du willst doch nicht bei diesem Regen rausgehen?«

»Doch, genau das will ich. Ich brauche frische Luft.«

»Aber Thomas, du solltest ...!«

Ich unterbrach sie. »Ich weiß, ich sollte mehr auf mich aufpassen. Aber ich will jetzt gehen!«

Es regnete wirklich ziemlich stark, und ich war schon nass, als ich bis zur nächsten Straßenecke gekommen war. Ich wusste nicht, was ich machen sollte. Im Regen herumzulaufen ist wirklich nicht sehr angenehm. Aber nach Hause gehen wollte ich auch nicht.

Da fuhr ein Taxi vorbei. Ich hielt es an. Der Fahrer öffnete mir die Tür und wartete geduldig, bis ich drin war. »Wohin darfs denn sein?«, fragte er.

Ich überlegte. Am liebsten wäre ich doch zu Opa gefahren, auch ohne Wolfgang, aber dann sagte ich: »Verdistraße siebenundzwanzig, bitte.«

Da ist Papas Büro. Er mag zwar nicht einmal, wenn wir ihn dort anrufen, aber das war mir im Moment egal. Ich wollte nicht immer Rücksicht nehmen.

»Sauwetter heute, nicht wahr?«, sagte der Taxifahrer.

Ich nickte, doch dann fiel mir ein, dass er das ja nicht

sehen konnte, wenigstens dann nicht, wenn er auf die Straße schaute, und ich sagte: »Das ist wahr.«

Damit war das Gespräch auch schon beendet. Man hört immer, dass die Engländer ständig über das Wetter reden. Was nur? Entweder war Sauwetter oder ein schöner Tag, was anderes fiel mir dazu nicht ein.

Dem Taxifahrer auch nicht. Er fuhr schweigend bis zur Verdistraße. »Dreizehn Mark sechzig«, sagte er. Ich bezahlte und gab ihm die vierzig Pfennig als Trinkgeld. Dann stieg er aus und hielt mir wieder die Tür auf.

Papas Büro war im vierten Stock. Aber es gab zum Glück einen Fahrstuhl, so viele Stufen schaffe ich nicht.

Eine stark geschminkte, hübsche Blondine öffnete mir die Tür. Meine Güte, hatte die einen Busen! Ich wurde rot. Ich hatte sie noch nie gesehen. Aber ich war auch mindestens zwei Jahre nicht mehr hier gewesen.

»Ich möchte zu meinem Vater«, sagte ich. »Zu Herrn Sieber.«

Sie schaute mich ganz komisch an. Verdammte! Hatte sie gesehen, wie ich ihren Busen betrachtete? Doch sie drehte sich um und rief in den langen Flur hinein: »Karl! Für dich! Dein Sohn ist da!« Ich war erstaunt über das »Karl« und das »Du«.

Aber da kam auch Papa schon aus einer Tür. Ich war froh. Mit ein paar schnellen Schritten war er bei mir und legte den Arm um mich. »Thomas! Du! Ist irgendetwas passiert? Wie bist du denn hergekommen?« Er war überhaupt nicht böse. Die mit dem großen Busen stand dabei und schaute uns neugierig an.